

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 3

Artikel: Der Schreiberling
Autor: Scapri, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

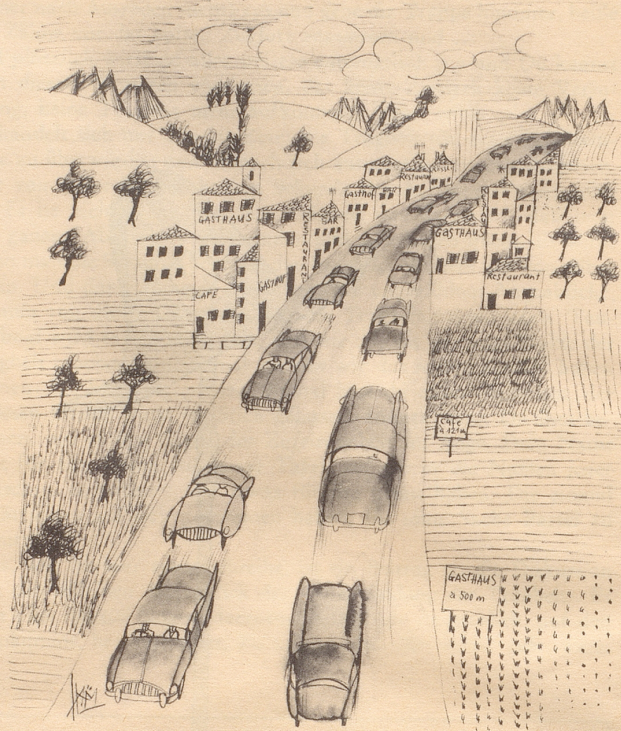
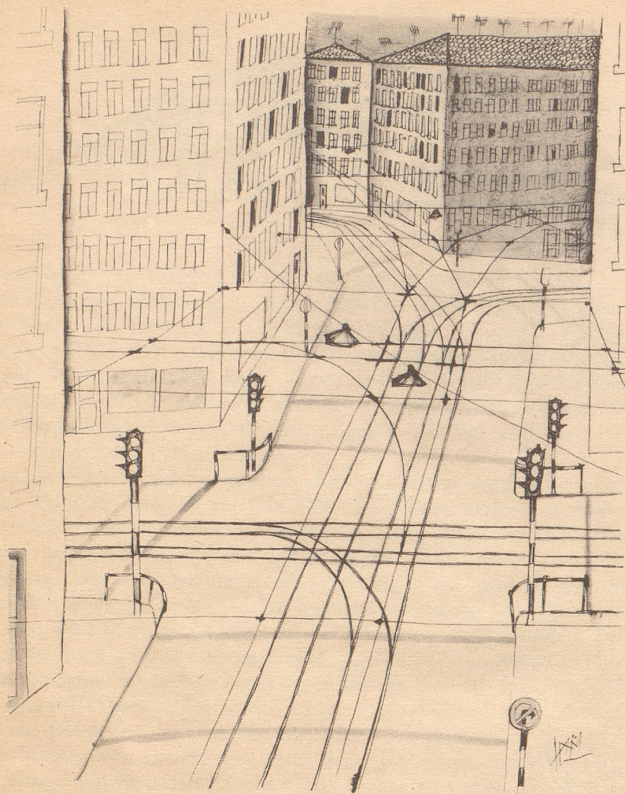
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stadt und Land

Der Schreiberling

Einen «nichts-nutzigen Schreiberling» nannte mich vor sehr vielen Jahren der Generalsekretär oder Syndikus eines Verbands kinderreicher Familien, weil ich mir im Anschluß an einen Bericht über die Stiftung Cognacq-Jay in Paris für kinderreiche Familien die Bemerkung erlaubte, daß nicht alles Heil der Welt vom Zehnkindersystem zu erwarten sei.

Diese Ansicht hat sich seither einigermaßen herumgesprochen – nicht, daß ich ein nichts-nutziger Schreiberling bin, wollen wir hoffen, sondern daß der alte Malthus nichts weniger als ein Esel gewesen ist. Man kann in Leitartikeln lesen, die Uebervölkerung von Algerien sei die Quelle allen Unheils, die Indianer ächzen, die Chinesen jammern über die Zunahme der Zahl ihrer Mitbürger, und man muß nicht unbedingt in die Ferne Asiens und Afrikas schweifen, um zu wissen, daß die kinderreichen Familien da und dort den Staat anscheinend weniger erhalten als sprengen. Seit jenem Ausbruch des Syndikus sind meine Beziehungen zu den Lesern in leidlichem Frieden verlaufen. Hin und wieder gibt es Korrekturen, berechnete und unberechnete, zumeist aber sind die Lebensäußerungen freundlicher Natur, auch die anonymen – denn es ist ja ein Vorurteil, den anonymen Brief an sich zu verdammen. Mir ist ein liebenswürdiger anonym Brief oder gar eine

anonyme Sendung von sechs Krawatten – auch das kam schon vor – weit lieber als ein unliebenswürdiger Brief, mit dessen Absendernamen ich nichts anzufangen weiß.

Doch der Schreiberling spukt noch immer in diesem oder jenem Leserkopf, und als ich unlängst einen – jetzt hätte ich das ominöse Wort beinahe selber gebraucht – einen jener Wohltäter der Menschheit, die genau wissen, mit welchen Zigaretten man das Problem der Generationen überbrückt, dabei erwischte, daß er Schiller geradezu aufreizend falsch zitierte, da meldete sich abermals ein erzürnter Leser. In den ersten zwei Zeilen gab er zu, ich hätte «materiell» recht, und man solle Schiller nicht falsch zitieren; doch dann ergoß sich zwei Seiten lang ein Schwall von

Beschimpfungen, aus dem mir nichts in Erinnerung geblieben ist als der niederschmetternde Ausdruck «kompilierender Schreiberling».

Was nichts-nutzig ist, das weiß ich zur Not; sich an wehrlosen Klassikern zu vergreifen, um nur ein Beispiel zu nennen. Kompilierend ist schon einigermaßen schwieriger, aber aus der Gymnasialzeit glaube ich mich zu erinnern, daß es so viel bedeutet wie aus andern Büchern zusammenstopfeln. Wenn man das in hohem Maße tut, so verdiente man wohl gar die Bezeichnung «Hochstoppler!» Das ist ein Pfeil, der mein Steckenpferd ins Herz getroffen hat, denn es ist ganz offenbar, daß der Absender das Sammeln von Anekdoten gemeint hat, das unleugbar keine schöpferische Tätigkeit ist, sondern eine Kompilation. Aber was soll man tun? Es fällt einem nicht immer das rechte Wort im rechten Augenblick ein, und da ist es doch von Vorteil, wenn man wenigstens in einer Kartothek, die aus etwa fünfzigtausend Anekdoten und Bonmots etwa viertausend gewogene und nicht zu leicht befundene gefiltert hat, mit einem Griff auch diesmal die richtige Anekdote, das richtige Wort findet. Es wird Jonathan Swift zugeschrieben, aber auch späteren Autoren, und jeder von uns hat bestimmt schon Gelegenheit gehabt, es zu prägen oder wenigstens prägen zu wollen. Und so sei denn berichtet, was Jonathan Swift – vielleicht nannte man auch ihn einen Schreiberling – zur Antwort gab:

«Ihr grober Brief liegt vor mir; bald wird er hinter mir liegen.»
N. O. Scarpi



....für meinen Harem
noch eine....*

* diskrete Dinge nur auf **HERMES**